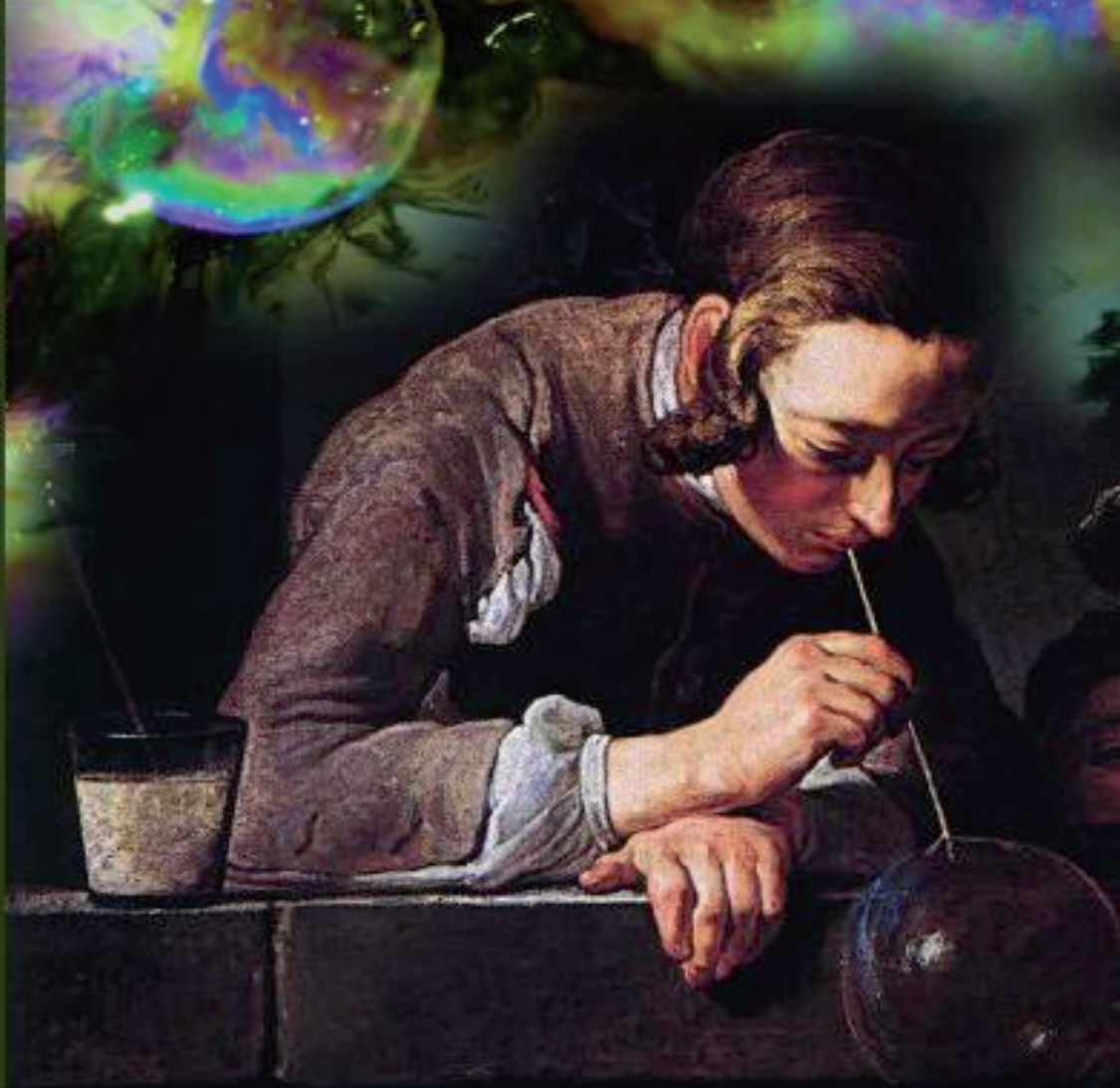


Sergej Popow SEIFENBLASE



Roman

Sergej Popow

SEIFENBLASE

Sergej Popow

Seifenblase

Buch der Einfalt

Sergej Popow: Seifenblase. Buch der Einfalt.

Seifenblase ist das Prosa-Pendant sowie die Fortsetzung des preisgekrönten Gedichtzyklus Sergej Popows *Kinderarmee*.

Lieferte Popow mit *Kinderarmee* eine poetische Chronik seiner Kindheit in der russischen Provinz, so zeichnet sein jüngster Roman ein authentisches Porträt der russischen Intelligenz jenseits der Metropolen Moskau und St. Petersburg. Das Ganze ist spannend in einem Thriller verpackt, der Illusionen, Intrigen und Selbstbetrug des kriminellen Kunsthandels vorführt. *Seifenblase* ist nicht nur ein Kriminalroman, sondern auch eine Liebesgeschichte, die Popow ebenso spannend und fabelhaft zu erzählen weiß.

Sergej Popow: Seifenblase. Buch der Einfalt.

Aus dem Russischen übersetzt von Susann Weien, Umschlag und Illustration Jelena Inosemzewa, ILB, Susann Weien, Leipzig 2012, 136 S.

ISBN 978-3-00-037643-6

© ILB, Susann Weien, 2012

New Russian Culture in Translation

Sergej Popow

Seifenblase

Sie werden sich an ihnen erfreuen und wissen, dass auch Sie dazu fähig sind.

Anleitung zur Erzeugung von Seifenblasen

1

Nachbar Ignatjew war aufgebracht. Das Blut pochte in den bleichen Schläfen des Alten. Die Hände zitterten stärker als gewöhnlich und der Mund war trocken. Er lief in die Küche, um einen Schluck Wasser zu trinken. Die wässrigen Augen gingen unruhig hin und her, die Nasenflügel bebten, die letzten Haare standen ihm zu Berge. Lächerlich wirkte er, wenn er sich so echauffierte. Und das geschah recht oft. Hinter ihm lag ein unruhiges Leben. Nachbar Ignatjew verbreitete sich nicht gern darüber, aber ab und an ließ er eine Andeutung fallen und beklagte sich. Er schimpfte auf alles. Auf die Preistreiberei, auf die angeschlagene Gesundheit, auf die Unordnung und Zügellosigkeit überall. Sicher früher ging es nicht weniger brutal zu als heute, aber wie du es auch drehst und wendest, es war lustiger, sagte Ignatjew. Auf der Parteiversammlung abgebürstet, das Tête-à-Tête mit dem Sonderbeamten. Ein eisiger Wind wehte durch die Seele. Abends hast du dir mit deinem Kumpel ein ruhiges Plätzchen gesucht, gequatscht, über die Zukunft und das Land sinniert. Alles schien seine Ordnung zu haben, streng, aber gerecht. Wie denn auch anders? Ansonsten hätten sie das Land

doch in Stücke gerissen und alles wäre zum Teufel gegangen. Wir haben uns krumm gemacht und wir waren unheimlich stolz! ... Und so weiter - die ganze alte Leier. Der Vergangenheit trauerte er selten nach. Umso mehr nörgelte er wegen Kleinigkeiten. Warum ist der Hauseingang nun schon seit fünfzehn Jahren nicht renoviert worden? Was machen die verdammten Hausverwalter eigentlich? Warum musste er sich damit herumschlagen? Was für ein Spaß mit irgendwelchen Messern in den Treppenscharten herumzustochern! Oder sich über die zersprungenen Kacheln auf den Treppenabsätzen zu freuen! Ach, diese Leute interessierte das überhaupt nicht!

Nachbar Ignatjew klebte mal wieder gespannt wie eine Feder am Türspion und erstarrte. Mit dem Augenlicht hatte er seine Not. Nicht genug, dass die Sehkraft mit dem Alter nachließ. In letzter Zeit hatte er auch Probleme mit den Farben. Zwar unterschied er sie noch, aber die Farbnuancen machten ihm zu schaffen. Ob bordeaux, ob braun - es war für ihn alles eins. Lebensgefährlich war das allerdings nicht. Ja, ohne solchen Liebreiz schien es sogar einfacher...

Er gewöhnte sich daran, fast täglich - wie einst zur Arbeit - in das Bezirkskrankenhaus zu gehen, um an der Anmeldung zu warten. In der Warteschlange wurde er für einen Fünfjahrplan im Voraus konserviert. Schließlich langte er dann doch beim Augenarzt an. Der hörte ihm mit saurer Miene zu, ließ ihn von einer Tafel lesen, wobei sich Ignatjew mal die rechte, mal die linke Gesichtshälfte zuhielt. Der Doktor murmelte ständig hm, hm, rutschte stundenlang auf dem Stuhl hin und her, starrte ihn an und schrieb einen Stapel Überweisungen für weitere Analysen. Er sagte, wenn du die Ergebnisse der Untersuchungen vorbeibringst, können wir auch den Augenhintergrund ansehen und wir messen den Blutdruck in den schwachen Augäpfeln. Dann sehen wir weiter. Nachbar Ignatjew schleppte sich einen geschlagenen Monat durch die Anmeldungen, durchlief die Prozeduren und Untersuchungen. Schließlich hatte er alle Dokumente beisammen und machte sich auf den Weg zum Okulisten. Aber der Arzt hatte sich krank gemeldet. Ignatjew wartete und versuchte es ein paar Wochen später noch einmal. „Ist zur Qualifizierung. Wächst über sich hinaus. Sie müssen sich ab und zu weiterbilden“, hieß es. Bildung ist heilig. Darüber kann man

sich schlecht beschweren. Ignatjew wartete friedlich ab, murrte nicht. Was war schon dabei, zehn Tage mehr oder weniger. Dafür würde die Krankheit dann noch besser behandelt. Eile mit Weile. Zwar zeichnete sich Ignatjew seit seiner Kindheit nicht gerade durch Geduld aus, aber er hatte genug Verstand, um sich durch Hektik nicht selbst zu schaden. Als es nach Ignatjews Schätzungen absehbar war, dass der Arzt zurück sein müsste, machte sich der Nachbar mit seiner sorgfältig beschrifteten Analysemappe auf den Weg und reihte sich anständig in die Warteschlange vor der Anmeldung ein. Im Gespräch mit einer ordengeschmückten Dame schimpfte er auf die untüchtige Regierung, die Intrigen der Oligarchen und das furchtbare Elend. Ein Wort gab das andere und schon nach einer halben Stunde war Ignatjew an der Reihe.

- Sie möchten zum Augenarzt? Er arbeitet nicht mehr bei uns. Hat gekündigt... Das weiß ich nicht. Es heißt, dass er sich irgendwo als Hausarzt niederlässt. Denen wird jetzt Geld zugesteckt. Das interessiert die Herren Doktoren. Sie haben es satt, sich für Kopeken um die Brillenträger zu kümmern. Nein, es wurde noch kein neuer Arzt eingestellt. Sie suchen einen. Aber es gibt kaum jemanden, der scharf darauf wäre.

Fast hätte Nachbar Ignatjew mit dem Krückstock zum Schlag ausgeholt. Er schrie:

- Es reicht! Machen Sie sich über die Leute lustig? Wozu sitzen Sie hier herum? Es rührt mich wenig, wer gekündigt hat und wer nicht! Soll ich wegen euren Kündigungen krepieren. Ich gehe zur Gebietsverwaltung und dann wird hier aufgeräumt, dass die Köpfe rollen!

- Gehen Sie, wohin Sie wollen, antwortete die Dame an der Anmeldung müde.

Und Ignatjew ging. Er wurde von einem Schnösel empfangen, jung, mit Schmerbauch und importiertem Schlips. Der ließ sich über die schwierige Situation der vaterländischen Medizin aus.

- Es fehlt an Personal. Wir kämpfen, wir bemühen uns. Aber ohne Überschneidungen geht es nicht ab. Ich verspreche, dass wir uns darum kümmern. Das ist natürlich ein unmöglicher Zustand. Wenn es sein muss, wird es Strafen geben. Ohne Frage lösen wir Ihr Problem. Wenn Hilfe gebraucht wird, helfen wir. Schreiben Sie mir Ihre Adresse und

Ihre Telefonnummer auf. Wir werden sie in Kürze darüber informieren, wo und bei wem Sie sich behandeln lassen können. Entschuldigen Sie. Wir werden alles in Gang setzen.

Ignatjew richtete sich wieder aufs Warten ein. Aber er war bereits nach drei Wochen mit seiner Geduld am Ende. Dann rief er selbst an. Er erfuhr, dass der Snob krankgeschrieben sei. Schon war Ignatjew entschlossen, die Esel von der verehrten Verwaltung mit seinem Krückstock das Fürchten zu lehren. Da fiel ihm durch Zufall ein Zeitungsartikel in die Hände. Es ging um einen Gerichtsprozess. Gelder der örtlichen Gesundheitseinrichtungen waren unterschlagen worden. Die Bürokraten hätten die staatlichen Förderprogramme auf ihre Weise ausgelegt, hieß es da. Ignatjews Lackaffe stand in der Namensliste an dritter Stelle. Der Nachbar sank in sich zusammen. Klare Sache, wo sich der Schnösel jetzt samt seiner Versprechen befand... Das verdarb Ignatjew gehörig die Laune. Er genehmigte sich ein Gläschen „Stierkampf“ und grübelte. Ach, die konnten ihm alle gestohlen bleiben. Und er beschloss, bis ans Ende seiner Tage mit kranken Augen umherzulaufen. Allein das er sie noch hatte, war ein Geschenk des Himmels.

Wie sich Ignatjew auch mühte, er konnte die Farbe nicht mit Sicherheit bestimmen. Instinktiv fühlte er, dass sie es war. Ihm wurde kalt. Er erstarrte vor Entsetzen, suchte in seinem Adressbuch nach der Telefonnummer der Wache und wählte energisch.

- ... kommen Sie schnell. Wie oft soll ich es Ihnen denn noch erklären?! Sie werden es selbst sehen. Es ist so, wie ich es Ihnen sage. Ja, die Adresse stimmt. Ich warte.

- Und warum muss ich mich mit all dem herumschlagen, murmelte er vor sich hin und legte den Hörer auf. Erst die Renovierung und jetzt das...

2

Aus dem Spiegel sah Natalja eine Frau mit glatt frisierten Haaren und verräterischen Fältchen an den Augenrändern an. Verführung und Müdigkeit hielten sich im langen Blick die Waage. Ach nein, ersteres

überwog. Um sich davon zu überzeugen, genügte es, etwas genauer hinzusehen. Alle Zweifel verflogen. Die schwarzen Pupillen funkelten gleichmäßig und selbstbewusst. Der scharfe Blick der blinzelnden Augen hielt gefangen und war wirkungsvoll. Die Brauen flogen unverändert hoch. Was denkst du dir nur immer aus? Alles, Gott sei Dank, in Ordnung. Natalja atmete auf und öffnete die Cremedose. Mit den Fingerspitzen massierte sie leidenschaftlich die Haut unter den Augen. Es ist schlecht, aus dem Rhythmus zu kommen. Da könnt ihr lange warten. Und Natalja zeigte dem Spiegel ihre lange, muskulöse Zunge. Sie hatte ihr eigenes Kosmetikrezept. Seit der Zeit in der Kunsthochschule. Die Mädchen vom Lehrstuhl haben es sich ausgedacht. Mit Kräutern, Rahm, Früchten. Was da nicht alles dran war...! Die Creme versorgte die Haut nicht nur, sondern färbte sie auch. Wangen und Stirn bekamen eine unerklärliche Nuance von Bronze oder Marmor. Wie eine Kreolin! Die Männer verloren den Kopf! Mit schmerzlichem Stolz erinnerte sich Natalja daran, wie sie in ihrer Jugend aussah. Hager, zielstrebig und gierig. Wozu sich bemühen? Reizen, bezaubern und den Kopf verdrehen funktionierte auch ohne Treibstoff. Jede Anstrengung war überflüssig. Sie verdarb nur alles, störte, verzerrte. Es genügte vollkommen, du selbst zu sein - und alle Wünsche gingen in Erfüllung. Eine Klasse-Zeit! Hauptsache, jetzt dieses Gefühl nicht verlieren. Solange es da war, gaben sich Haut und Knochen schon Mühe, ihm zu entsprechen. Aber wehe, wenn nicht - was dann... Man musste sich an die Natur halten, nicht unnötig Fett auftragen und auch nicht vertrocknen wie ein Bratapfel. Man durfte sich die Lebensjahre nicht aufhalsen wie einen Buckel, aber auch nicht lächerlich jung wirken wollen, dass die Hühner lachen. Nicht wegen Kleinigkeiten zittrig werden und auch nicht zum erstarrten Holzbrett. Man musste sich gut halten, nicht aufputzen. Und dann klappte alles wie immer. Natalja betrachtete sich im Spiegel von der Seite, war zufrieden mit dem flachen Bauch und den prallen Pobacken, sagte kämpferisch „ha“, und sprühte sich sparsam mit dem französischen Parfüm (Unvorstellbar teuer!) ein. So. Nichts vergessen? Manchmal geht einem so viel durch den Kopf. Da rutscht das eine oder andere weg. Nicht aufgepasst und schon... wie damals beim Studium. Sie hatten gemeinsam mit einer Freundin eine Facharbeit geschrieben.

Zwei Wochen hatten sie Tag und Nacht darüber gegessen. Den Winter über waren sie logischerweise nicht dazu gekommen. Immer verschiedene Sessions, Abende mit den Künstlern, informelle Gespräche und Kontakte. Volles Programm. Die Facharbeit war überfällig. Was soll schon sein? Es war ja nicht das erste Mal. Und endlich war der zweiwöchige Sondereinsatz, Gott sei Dank, zu Ende. Sie fuhren im Taxi zur Verteidigung. Zwei akkurate Hefter lagen auf dem Sitz. Sie waren zu spät dran (der Chef würde sie erneut anzählen), plapperten sorglos und gelöst, denn die Arbeit war erledigt. Sogar dem Taxifahrer machten sie schöne Augen. So ein dunkler Typ, ein Lump... Der Casanova hat sich auch noch gefreut und mitgespielt.

- Ich kann Ihre Namen erraten, ohne Quatsch, rein nach den Biopolen. Und das Lustigste war, dass der Idiot sie wirklich gleich herausbekam. Sie kicherten und verdrehten die Augen.

- Erzähl mal, wie du das machst.

- Das ist ein Geheimnis, antwortete er. - Es wäre sehr schade, es zu lüften. Aber vielleicht sehen wir uns ja heute Abend, und ich verrate es.

Kurz, sie kamen fröhlich aufgekratzt und lachend in die Aula, rollten selbstbewusst beim Chef an. Der blinzelte schlau.

- Na, her damit Mädels, erfreuen wir uns an den Früchten eurer schlaflosen...

Da traf sie der Schlag - die Hefter waren weg. Oh je, die Schlafmützen hatten sie im Taxi liegenlassen. Oh Gott, was da los war. Geradeso brachten sie den Chef dazu, die Verteidigung zu verschieben. Er wollte es einfach nicht glauben.

- Es gab schon einmal ein Individuum, das seinen dicken Hefter beim Kutscher vergaß. Einen Roman. Und wie vielen Gymnasiasten hat der das Leben schwer gemacht? Selten hat ein Musterschüler das Buch bis zur Mitte gelesen. Wer? Das wissen Sie nicht? „Was tun“. Na ja, der versoffene Nekrasow war völlig heruntergekommen, das ist verzeihlich. Aber wie wollt ihr das erklären? Möglicherweise, seid ihr den Frühling lang fremdgegangen und wollt mir jetzt einen Bären aufbinden.

Dann sind sie los, um den Taxifahrer zu finden, und haben alle seine

Späßchen akkurat mitgemacht. Treffen mussten sie sich ja ohnehin mit ihm, und rattengiftigen Kognak schlucken. Gleich wegschicken ging nicht - sie hingen an der Angel. Unendliche Geduld, Wunder der Diplomatie... Sogar einen Wangenkuss ließen sie über sich ergehen. Gut, das war's... Und warum das alles? Weil man sich ab und zu den Kopf abkühlen muss. Wenn die Birne heiß läuft, ist alles hinüber. Natalja sah auf die Uhr. Es ist Zeit. Natürlich ist es nicht schlimm, zu spät zu kommen. Das hat keine Folgen. Aber warum sich so gehenlassen? Pünktlichkeit ist ein Zeichen dafür, dass man in Form ist. Und wer nicht in Form ist, der ist raus. So ist das. Natalja zwinkerte ihrem Spiegelbild keck zu und flatterte aus der Tür.

3

Man musste die Büroarbeit schon mögen und den Charakter eines Haustiers haben - gescheit, flauschig, und mit einer guten Nase. Dieser kleinen, engen und nicht einfachen Welt musste man etwas abgewinnen können. Abstoßende Wände, Riffe und Klippen, beunruhigend trist... Außerdem musste man das Talent haben, sich einzuleben. Später gewöhnt man sich daran, saugt es auf. vergisst, dass es noch ein anderes Leben gibt. Das ist eine Art Schutzreaktion, eine richtige. Warum sich unnötig herumärgern? Verlockungen, Verlockungen... Wenn du nicht anbeißt, ist alles in Ordnung. Nicht, dass alles glattgeht, aber ohne Katastrophen und ohne gegen die Wand zu laufen. Das ist doch das Wesentliche. Sergej liebte sein Büro nicht, obwohl er schon mehrere Jahre angestellt war. Der mit Plastik verkleidete Raum verursachte ein leichtes Sodbrennen, die Umgangsformen in den glänzenden Kontoren, ihr glitschiger Mechanismus, sich im Gleichgewicht zu halten, die gespielten und unfizierten der Beziehungen widerten ihn an. Vor Jahren arbeitete er einmal für einen reichen Alten. Damals war ihm das Geld schnuppe, seine Stimmung dagegen super. In der Stadt herumlaufen, das Geschwätz mit den Sammlern, die Absprachen, das Ausspielen, aufregend, kitzelig, spannend... Der Atem der Ungewissheit schlug ihm

entgegen. Ein Gefühl von Muskelfreude spielte mit. Zwar tat er das alles offensichtlich nicht für sich selbst, aber das Jagdfieber, die Lebensgier, vage Erwartungen zogen ihn an.

Vielleicht haben sich die Zeiten unversehens geändert. Beständigkeit, Fülle und das Rundgeschliffene sind heutzutage in Mode. Etwas anderes zu wollen, ist gefährlich und gleichbedeutend mit dem Untergang. Keiner schenkt dir auch nur ein Stück Brot. Du musst selbst an der Quelle sitzen. Nimm dir alles, was du kriegen kannst. Auch wenn dir speiübel ist, du hast keine Wahl. Wer sein Leben auf diese Weise verschwenden will, der muss damit klarkommen. Am schönsten war es, wenn Sergej abends das Büro verließ, sich ohne Hast hinter das Steuer setzte, ruhige Melodien einschaltete. Das gleichmäßige, schmeichelnde Motorengeräusch, die friedliche Dämmerung im Scheinwerferlicht, die süßliche Wärme der geruhsamen Zigarette in der Lunge. Endlich, endlich war er mit sich allein, genoss den kurzen Aufenthalt im mit Samt und Leder verkleideten Bunker, konnte von der Ferne träumen und Dingen, die wohl kaum eintreten werden. Oder einfach an nichts denken und die angesengte Dämmerung betrachten, darin aufgehen, sich auflösen und verschwinden. Möglicherweise erträgst du die tägliche, wirre Brühe, die Beschimpfungen, die Visagen nur, um diesen Moment zu feiern. Wo bleibt sonst die Belohnung? Sergej tippte zufrieden an das Gaspedal, lächelte über die zunehmende Schwerelosigkeit, beobachtete, wie die verstreuten Straßenlampen sich in einer Linie aneinanderreiheten. So ein abendlicher Flug ins Unbekannte. Darin lag etwas Jugendliches, etwas von der Macht über Zeit und Raum... Früher war er nicht so ein leidenschaftlicher Autofahrer. Da gehörte es zur Normalität, nach der Arbeit in irgendeiner Kaschemme von der Leber weg zu quatschen und sich Bier hinter die Binde zu kippen. Stickig war es und verraucht, aber wie unter Brüdern. Scherze, Neckereien, Pläne. Luxus der Kommunikation, hieß es nach dem dritten Glas. Auch ein Feiertag des Vergessens. Schlechtigkeiten und Gemeinheiten, gab es schon damals genügend. Dann stob alles schnell auseinander, wie Zigarettenrauch am offenen Lüftungsschacht. Dem Erwerb des Autos nach zu urteilen, ist das Leben besser geworden. Jedoch - entgegen dem bekannten Zitat des Stalin-Kochbuchs - nicht fröhlicher. Jetzt suchte man die Musik der einstigen

Gespräche in den späten Auto-Soundtracks. Aber es trägt dich nicht fort - du drehst am Knopf und schon bist du wieder da. Als ob du dein eigener Herr wärst, als ob...

Heute war er ein bisschen früher weggekommen. Der Chef sei zu einem geschäftlichen Treffen gefahren, so lautete jedenfalls die offizielle Version. Na dann viel Glück! ... Er könnte natürlich zwecks Kontrolle anrufen. Aber das Mädchen am Empfang war findig... Sergej, wusste genau, welches Konfekt es bevorzugte. Der Chef verstand selbst sehr gut, dass sein tägliches, hochtrabendes Geschwätz einfach zum guten Ton gehörte. Die Zirkusnummer musste durchgezogen werden. Er war doch ein aufgeweckter Typ... Selbst die unschuldigste Flucht hatte ihren Reiz. Ein Jungenstreich, etwas Angst, und Selbstachtung für den, der es wagte. Sollte kommen, was wollte - an den Kopf oder sogar unter die Gürtellinie, ganz egal. Die Reste der ungesunden Abenteuerlust glommen noch. Gebe es Gott, dass sie zu etwas gut waren... Sergej fuhr schnell. Zeit hatte er genug. Er liebte es, mit Gefühl und Verstand zu fahren, nicht nur die Schnelligkeit, sondern auch die Schönheit der Bewegung faszinierten ihn, der Charakter des Motors, das Schaukeln der Anhänger, das Zittern der Zeiger des Geschwindigkeitsmessers. Er war beileibe kein Draufgänger, aber ein Liebhaber der Bewegung im Raum. War das etwa als Hobby zu bezeichnen? Wohl kaum. Das war mehr. Das hatte man im Blut. „Genau“, lächelte Sergej vor sich hin. Er parkte das Auto im Hof, steckte dem Hofältesten wie immer zehn Rubel zu für die Bewachung des PKWs und trat ohne Eile in den Hauseingang. Als er die Treppe hinaufging, hörte er Stimmengewirr. Unwichtig! Anfangs hob er nicht einmal den Kopf. Wenige Etagen höher verstand er jedoch, dass die Aufregung seiner Wohnung galt. Unwillkürlich lief er schneller und befand sich vor der eigenen Wohnungstür.

- Was geht hier vor?

Nachbar Ignatjew antwortete lebhaft und gern. Die Fragen hörte er sich gar nicht bis zu Ende an. Er wirkte hektisch und war sich der Bedeutung des Moments bewusst.

- Ja, ich bin aus Altergründen schwach auf den Augen. Aber das eine oder andere bemerke ich schon noch... Ob sich jemand auf der Etage befand? Ja, wie soll ich es sagen... Ich habe zufällig durch den Türspion gesehen, und vor der Tür gegenüber stand jemand, mit dem Rücken zu mir. Das geht mich ja nichts an und ich bin vom Spion weggegangen. Nach fünfzehn Minuten war scheinbar niemand mehr da. Vielleicht habe ich mir das nur eingebildet. Ich habe dem keine Bedeutung beigemessen... Nein. Ach, das habe ich nur so dahergeredet. Natürlich war da jemand. Eine Frau oder ein Mann? Das habe ich nicht unterscheiden können. Von hinten sind sie alle gleich.

Ignatjew sah schuldbewusst in das gelangweilte Gesicht des Fragestellers und beeilte sich, besser zu antworten.

- In einem langen Mantel. Bis zu den Fersen. Dann war es wohl eine Frau.

Erschreckt über die eindeutige Schlussfolgerung, fügte er ängstlich hinzu:

- Obwohl, auch Männer tragen heutzutage solche...

Ignatjew verstummte, verwirrt um sich blickend

- Ja, nicht besonders ergiebig, meldete sich lässig der sportliche Typ im Anzug. - Genau genommen gar nichts.

- Ich will mir nichts ausdenken, - verteidigte sich Ignatjew, - das können Sie doch auch nicht gebrauchen.

- Das können wir nicht gebrauchen, - stimmte der Sportler nachdenklich zu und sah Ignatjew hoffnungslos an.

Es entstand eine Pause und der Typ rauchte eine Zigarette. Seine Begleiter blickten traurig und gelangweilt in die Runde. Rauchschwaden und Staub schwebten träge durch das trübe Licht.

- Ist es wirklich so schwer, eine Frau von einem Mann zu unterscheiden? Frauen haben solche Schultern, und solche Hüften, tragen Stiefel, außerdem ... sekundäre Geschlechtsmerkmale, ok? Heute sind